

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 169.

Freitag, den 23. Juli 1915.

25. Jahrgang.

„Dunkle Wolken steigen . . .“

Es war das Wort, das Lord George vom hohen Balkone aus huldigenden Parteifreunden und erregten britischen Nationalisten zurief: „Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“

In der Tat — seit Mackensen und Erzherzog Josef Ferdinand von Sibirien her ihren Vormarsch nach Russisch-Polen hinein wieder aufgenommen haben, seitdem Hindenburg von Norden her wieder in Bewegung ist und selbst in der Südwestecke von Russisch-Polen die schlesischen Landwehren unter Generaloberst v. Baurisch mit solchem Ungeheuer schwerbefeiligte russische Stellungsbatterien, daß der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht sich gestern die ritterliche Anerkennung nicht verweigern konnte, zu bemerken: daß die verbündeten Deutschen „in heldenmütigen Kämpfen den Widerstand an der Nizhnia gebrochen“ haben, sieht selbst das Auge des englischen Schatzministers, das ebendiesem mit Interesse nur den Lauf der „silbernen Kugeln“ verfolgte, die blauen Bohnen und die grau-schwarzen Granaten bedeutend auf das goldene Dach des Zarenreiches, auf die grünen Zwiebeltürme des heiligen Russlands niederprasseln.

Wenige Daten offenbaren die Berechtigung fliegender Angst im Herzen der ganzen Londoner City:

Feldmarschall v. Hindenburg hat seit drei Tagen die Vorwerke von Ostrolenka, einen der besetzten Brückenköpfe über den Warzawfluß, der die Eisenbahnlinie Warschau—Bialystok—Wilna—Dünaburg—St. Petersburg decken soll, in der Hand. Dort oben kommandiert der Marschall zuweilen persönlich. 20 Kilometer westlich von Warschau und 35 Kilometer südlich von Warschau stehen laut dem Bericht aus unserem Hauptquartier die Vortruppen des zurzeit noch unbekannten Nachfolgers Mackensens, der im nordwestlichen Polen kommandiert. 50 Kilometer westlich und 35 Kilometer südlich der Festung Zwangorod im Süden von Russisch-Polen steht der Generaloberst v. Baurisch. Und hinter der Weichsel marschieren Erzherzog Josef Ferdinand und Marschall v. Mackensen siegreich dem Norden zu — der Festung Zwangorod und der Festung Warschau loszulassen in den Rücken. Aus den Wolken im hohen Himmel mag sich Graf Alfred Schlieffen niederbeugen, unser verstorbener genialer Generalstabschef, der glänzende Theoretiker der Hannibal-Schlacht bei Cannä und des höchsten Feldherrntums aller Zeiten, mit dem alleinigen Grundsatz: Vernichtung des Feindes. —

„Drohende Wolken steigen im Osten auf.“ Und im Westen?

Militärisch ist auch dort für Lord George nichts Erfreuliches zu sehen. Die dritte große, die allergrößte Offensive Joffre — die die Kriegsgeschichte bereinigt „die Schlacht bei Arras“ nennen wird — ist gescheitert. In unseren vorderen, mit unverwundlichem Ruhme bedekten

Schlachtfeldern gescheitert — und hatte doch sollen „durchstoßen bis ins Meer“. Im östlichen Frankreich aber, an den Lotbringer Ruppen, im Briesterwalde und in den Argonnen sind es die Deutschen, die erfolgreich den Angriff vorwärtsgetrieben. Und von Süden, von jenseits der Alpen her strudelt es auch wie unheimlich-verstärkt herauf. Dem Drängen des Generalstabs Joffre folgend, hat General Cadorna an der Sonzog-Front, soeben den vierten Angriff angeleitet. Man hat die italienischen Sturmtruppen beraufsch gemacht, damit sie, wie einst im Arinikrieg die Franzosen, beim Sturm auf den Malakoff mit höchster Todesverachtung stürmten. Aber mit blutigen Köpfen hat sie die steirische und dalmatinische Landwehr abermals heimgesandt.

So steht im Bereich der blauen und schwarzen Kugeln. Und im Bereich der „silbernen Kugeln“?

Nun — kurz vor Schluß des Parlamentes hat der englische Ministerpräsident schnell noch einen neuen Kriegskredit in Höhe von 3 Milliarden Mark beim Unterhause beantragt. Auf nicht weniger als 12 Milliarden belaufen sich daher bereits Englands ausgeschriebene Kriegskredite. Und schon kam Italien und wollte einen vorübergehenden Bump von einer halben Milliarde bei dem armen John Bull anlegen, der schon Belgien, Serbien, Rußland und — Frankreich auf dem Halbe hat. In den Handelskontoren von Rotterdam erzählte man sich gestern, daß London den Italienern abgewinkt habe: „So kurze Zeit erst im Krieg? Und bei der ersten eigenen Anleihe? Und schon auf Geldsuche im Ausland?“

Und die Munitionsknot wirft neue Schotten, seit Hyrns Friedensagitation und der Deutsch-Amerikaner Neutralitätsbegehren jenseits des Großen Teiches zu wirken beginnt, seit in den Waffenfabriken von Bridgeport, in Connecticut und in den Remington-Munitionsfabriken der Munitions- und Werkzeug-Arbeiterausstand begonnen hat.

Und zugleich wuchs die Kohlennot in England und allen von ihm auf diesem Gebiet so abhängigen verbündeten Ländern, indem die Vergleiche von Südwests Streik gelüste zeigte, so daß die berühmte Cardiff-Kohle, einer von Englands „Edelsteinen“, ein paar Tage lang nicht gefördert wurde!

„Dunkle Wolken steigen im Osten auf.“ Dunkles „müßte“ baillt sich im Westen . . .

Haus Andreas Hofers Stamm.

Die Tiroler Standschützen.

1. Jundbrust, im Juli.

Im Kampf für die Freiheit seiner heimatischen Berge ist der weltberühmte Dolomitenführer Sepp Innerkofler den Heldentod gestorben. Er ist, wie so viele andere, die auf den Schrotten und Felsen des Tiroler Grenzlandes

mit dem Stäbchen in der Hand dem Bötschen gegenüberliegen, ein echtes Reis aus Andreas Hofers Stamm, wie jener mit unverfälschtem deutschen Bauernblut in den Adern und deutschem Kriegerstolz und bis in den Tod getreuer Vaterlandsliebe im Herzen. Der „Sepp“, wie er von Freunden und Fremden nach biederer Tiroler Sitte kurz genannt wurde, war ein vermöglicher Mann, der ein vielbesuchtes Wirtshaus sein eigen nannte und mit seinen Führertagen oft in wenigen Stunden hunderte von Gulden verdiente. Aber wie der Sandwirt von Bassever, so hing auch er nicht an irdischem Gut, sondern stellte als die Glocken stürmten, sich und seine nie fehlende Büchse in Reich und Glied mit seinem Sohn in die Schar der Standschützen, die, eine vollstündliche Landwehr, ganz in der Art wie Andreas Hofers Bauernaufgebot, auch heute noch die Wacht hält im heiligen Land Tirol.

Natürlich ist diese aus dem Volke geborene und vom Volk als ein seiner heiligsten Privilegien betrachtete und über alles geschätzte Landesverteidigung im Lauf der Zeit modernisiert und allen militärischen Fortschritten und Forderungen angepaßt worden. Aber im Kern ist sie das geblieben, was sie zu Hofers Zeiten, ja seit Jahrhunderten war, eine große Schützengemeinschaft des ganzen schönen Berglandes. „A Büschl zum Schlagen“ ist ja in der Heimat Andreas Hofers seit je der erste Wunsch der heranwachsenden „Quam“ gewesen, und schon als Knabe weiß jeder Sohn der Berge den Stutzen meisterhaft zu führen. Schützengilde, Freischützen gibt es in jedem, auch dem kleinsten Tiroler Dorf, und der Ehrgeiz eines rechten, echten Büschens mit unverfälschter Tiroler Schweiß kennt nichts Schöneres, als in einem Wettkampf mit gleich tüchtigen Genossen die Kugel ins Schwarze zu senden und als Sieger daraus hervorzugehen. Es mühte denn das Jagen auf Gams und Girsch in Schründen und Klüften sein, das trotz aller scharfen Geleise der Tiroler Qua nicht lassen kann. Es liegt ihm nun mal im Blut, das Jagen und das Schießen. Mit derselben sicheren Ruhe und Gelassenheit, die ihn auf dem Schießstand und auf dem Gamswechsel auszeichnet, paßt er aber jetzt in Kriegszzeiten auf die „wälschen Tschinggn“, die vermalebten Ragnmacher, die ihm sein schönes, trautes Land stehlen wollen. Wo der Standschütz wacht, da ist Tirol sicher.

Der sechzehnjährige Bube hat seinen stolzen Tag, wenn er in die Jungschützenschule eingereiht wird, und noch höher klopft sein Herz, wenn er mit 18 Jahren in die Schützenrolle eingetragen wird. Es ist, als ob er nun erst das Bürgerrecht erworben hat auf dem Heimatboden, den er mit seiner Büchse zu schützen und zu sichern fortan berufen und verpflichtet ist. Und gar ernst und eifrig nimmt er es mit dieser Pflicht und läßt unverdrossen jahraus, jahrein „Aug“ und „Dand“ fürs Vaterland. Der Standschütz erhält vom Tiroler Militärstützpunkt jährlich achtzig Batronen geliefert, die er aus ebenfalls zur Verfügung gestellten Militärgewehren nach vorchriftsmäßigen Zielen versenden muß. Tritt der Standschütz ins Meer, so ist er bereits mit der militärischen Waffe und ihrer Handhabung völlig vertraut. Bei den Tiroler Kaiserjägern erzielt man dann selbstverständlich mit einem solchen Material die glänzendsten Schießresultate. Aber

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau E. v. Schöding.

19) Nachdruck verboten.

Noch schwankte ich: — da dachte ich an unsere Not, die sich täglich steigerte, — dachte an die Stillung des ungeheuren Hungers, das sich eben, ungestüm peinigend, Geltung bei mir verschaffte — dachte an Ottilien und ihren nutzlosen Jammer, wenn ich leer, wie ich ausgegangen, wieder heimkehren würde. Und Schreden durchfuhr mich.

Swar — mußte ich Ottilien täuschen, wenn ich in anderer Richtung erfolgreicher sein sollte, als in jener, die ich zuvor verfolgt hatte. Aber beim Gedanken an diese mir so keine Wahl in diesem Dilemma. Nachte Not grinst mich viel weniger abschreckend an, als die verzweifelte Mutlosigkeit meines Weibes. Ich entschloß mich demnach mit ruhiger Überlegung, sie zu täuschen, coüte quo coüte. Solche weiche Lüge schien mir nicht mehr sündhaft und eines Mannes unwert, wenn Liebe sie diktierte.

Und so wanderte denn mein müder Fuß zu Ihrer Tür, Doktor Warren!

Als Sie mich wirklich, trotzdem ich der letzte der Applikanten war, als Ausländer mit einem sehr ansehnlichen scheinenden Lohn engagiert hatten, glaubte ich zu träumen. In meiner an Mißerfolg und Erniedrigung reichen Karriere genierte es mich nicht, daß ich jetzt hinab — bis in die Birne des Bedienten gestiegen war. Es hatte ja sein müssen — das war mir ausreichend!

Sie wenigstens war jetzt vor peinigender Not geschützt — sie wenigstens nannte wohl meine Anstellung ein Glück, ohne zu ahnen, worin dieselbe bestand. Denn auf dem Heimwege gelobte ich mir hoch und teuer, daß ich es nie eingestehen, sondern mich als Ihren Assistenten und Rechnungsführer ausgeben wollte! Es trieb mich wie auf Windesflügeln zu ihr, um ihr jubelnd zu sagen: — und doch trugen mich meine

müden Glieder nur langsam heimwärts. Die physische Natur belag eben nicht die zähe Ausdauer der seelischen Fähigkeiten.

Ich war vor Hunger und Ermattung tödlich erschöpft, und so kroch ich langsam die schon in Nacht-schweigen gehüllten, endlosen Stiegen zu unserer Wohnung hinan.

Es war dunkel ringsum — nur der volle Mond warf seine hellen Strahlen durch die Fenster der Treppenhäuser. Und als ich meinen Weg zurückgelegt hatte, hielt ich ermüdet oben an, um mich einen Augenblick auszurufen.

Mein Blick streifte die Tür unseres Zimmers ein wenig befreundet. Denn zu welcher Stunde ich auch immer heimzukommen pflegte, das scharfe Ohr der Blinden erlauchtete stets schon meinen Schritt und öffnete mir dann die Tür gütlich weit. Heute aber kam sie nicht. War ich wirklich denn so leise heraufgeschlichen in meiner grenzenlosen Müdigkeit, daß sie mich nicht hätte hören können? Und doch stand die Tür nur angelehnt, wie mir ein schmaler Streifen des blauen Mondlichtes verriet, der schräg hindurch fiel und mir einen Einblick in das Zimmer gestattete.

Mich wandelte plötzlich ein eigentümliches geheimnisvolles Verlangen an, Ottilien einmal bei ihrem Alleinsein zu belauschen, und behutsam schlich ich näher und lugte durch den Spalt. Obichon kein anderes Licht, als das des Mondes, den Raum beleuchtete, in dem, unbeeinträchtigt vom Morgenrothenschein oder Nachtstumpf, die Blinde ihre traurige Existenz durchlebte, so konnte ich doch genau erkennen. Ottilie sah ich nicht sofort, allein ich hörte sie in dem Schränkchen hinter der Tür herumtrampen, und das Geräusch, welches sie dadurch verursachte, mußte veranlassen haben, daß mein Kommen ihr entgangen war.

Sie bereitet dir dein Abendbrot, dachte ich beseligt in dem Gedanken, bei aller Armut doch ein Wesen zu besitzen, das für mich sorgte, für mich lebte; und schon wollte ich eintreten, da hörte ich leise reden.

Wer war nur da — wer sprach mit Ottilie?

Ich lauschte gespannt. Da vernahm ich sonderbare Töne, halb Schläuchen, halb Worte. Ich verstand sie nicht,

und erst, als ich scharfer aufhorchte, fing ich abgedammene Sätze auf, wie:

„Es muß sein, Eugen — es muß sein, sage ich dir! — Er soll nicht untergehen um meinetwillen; diese große, edle Natur verzehrt sich in elender Entbehrung. Ja, mein süßes Kind — ich komme wieder zu dir — um ihn, ihn, den Gefangenen aus Ehre, zu befreien — um —“

Weiter hörte ich nicht! Ich verstand zwar den eigentlichen Sinn dieser Worte noch gar nicht, aber ich wußte doch, daß sie, wie in den ersten Tagen nach des Kindes Tod, mit ihm redete, als sei es noch da, neben ihr und nicht sechs Fuß tief unter der Erde gebettet. Ich verstand aus den in leidenschaftlichem Schmerz gesprochenen Worten nur zu klar, daß ihre äußere Beherrschung und Fassung mir gegenüber nur künstlich aufrecht gehalten waren, und daß die eine gewaltige Liebe sich mit dem Tode Eugens nur in unzählige, unsterbliche Leben zerstückelt hatte, die ihr ganzes Sein und Denken noch immer vollständig ausfüllten.

Ich tat einen Blick in ihr verwaisenes Innere — einen Blick in jene Welt unausgesprochener, unbegriffener Agonie des Mutterherzens, das in alle Ewigkeit mit dem ihres Kindes verbunden bleibt — so daß mir graute vor seinem unausgemeinten Jammer! Und mittlerweile schritt sie zum Mittelisch und legte verschiedene Gegenstände vor ihren Sitz hin. Es waren keine Lebensmittel für mich, wie ich zuvor gedacht. O nein; ich erkannte zwar eine Tasse mit Milch, von welcher die unsichere Hand der Blinden einige Tropfen über ihr schwarzes Gewand verschüttete — sonst nichts Genießbares; dann ein Messer noch und ein kleines graues Paletchen. Was wollte sie nur damit? Die Neugier hielt mich von neuem auf meinem Posten gebannt. Wieder küßte sie, sich niederlassend, in leisem Selbstgespräch:

Fortsetzung folgt

auch wer nicht Soldat wird und nicht das Weib der Kaiserjäger und der Landesjäger, der Landwehr, am Rappi trägt oder getragen hat, ist im Dienste des Vaterlandes in seinen heimlichen Bergen nicht minder brauchbar. Als die Sturmglöden läuteten, da flogen neben fünfzehnjährigen Buben 70-, ja 80-jährige Standschützen im flatternden Weißhaar zu Tal, um sich in die Schützenkompanie einreihen zu lassen. Und die Hand der Alten zitterte nicht, wenn sie den Schatz der Büchse umspannte, und das Auge, das den Adler im Flug erspäht und aus Korn nimmt, wird auch im blutigen Ernst verlagert.

Zur Schießfertigkeit gefestigt sich die schier unglaubliche Kletterfähigkeit der alten und jungen Standschützen, die sie in dem Gebirgskriege zu ganz erstaunlichen Leistungen führt. So erboben sich fürstlich am Monte Cusello zwei Schützen vom Kommandanten die Erlaubnis zu einem nächtlichen Aufstieg auf den Gipfel, um zu sehen, ob etwas „los“ sei. Nahe der Spitze trafen sie richtig einen italienischen Posten, den sie gefangen nahmen, und stiegen endlich auf ein kleines Felslager. Zwei Mann, die ihnen entgegen traten, wurden mit dem Kolben niedergeschlagen, das gleiche Schicksal ereilte einige andere, als sie aus den Felsten hervorkrochen. Erst als die in der Nähe lagernde Alpin-Kompagnie lebendig wurde, machten sich die beiden Tiroler mit ihrem Gefangenen auf den Heimweg. Die Italiener aber räumten schleunigst den Berg. Zahlreich sind die Fälle, daß Tiroler Standschützen auf den halbschneebedeckten Pfaden, durch nur ihnen bekannte steile Ramine italienische Stellungen überklettern und die übermächtige Besatzung durch Handgranaten oder Steinlawinen erschmettern und vertreiben. Die berufsmäßigen Bergführer zeichnen sich bei diesem Guerillakrieg natürlich besonders aus. Der eingangs erwähnte Sepp Innerkofler war ein besonders brauchbarer Späher und Beobachter, der auf von den Italienern für ganz unzugänglich gehaltenen Schotfen in aller Gemütsruhe Telefonleitungen legte und von oben unentdeckt das österreichische Geschäffte leitete.

Der „Sepp“ war in seiner Schützenkompanie Feldwebel und sollte zum Offizier befördert werden. Die Militärbehörde hat den Standschützen in weiser Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Eigenheiten dieser Truppe das Recht gelassen, sich ihre Offiziere selbst zu wählen, während sie den Abteilungen nur Heeresoffiziere als militärische Berater beilegt. Wie zu Hofers Zeiten erküht sich der Schütz mit sicherem Blick die Besten und Tüchtigsten zu seinen Offizieren. Wenn Andreas Hofer vom Himmel auf die zu mächtigen Festungen ausgebauten Tiroler Berge herabsieht, wird er befriedigt den langen Bart streichen, da er sieht, daß wie einst am Iselberg, auch heute Mann und Führer aus dem Tiroler Volk in fester Geschlossenheit dastehen, dem türkischen Feind den Weg zu wehren „ins heilige Land“.

Der Krieg.

Von den Gefilden Kurlands bis zum Bug hinunter ist die deutsch-österreichische Offensive in unaufhaltbarem Vorwärtsschreiten.

Die Festung Iwangorod eingeschlossen.

Die Russen unter die Mauern Warschaws gesagt. — Weitere 10000 Gefangene, große Beute.

Großes Panzerviertel, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. — Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. — Südlich Reims brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen. — In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerkopfes sechs Mal an. Er wurde durch bayerische Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab. — Ein feindlicher Doppelpfeiler stürzte im Feuer unserer Abwehrgefechte in den Wald von Varen ab. Im Luftkampf über dem Münsterthal blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zogen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene. Außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viele Waggons und ein Panzerpark zur Beute. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßgruppen bis in die Gegend von Grunizki-Gudzin. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Narewo-See bis zum Nemen. Südlich der Straße Marjampol-Rowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert. Am Narewo hat der Feind seine ausfichtlosen Gegenstöße eingestellt. Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie-Nadarsyn-Gora Rasawaja, zurückgedrängt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Boorick vertrieben gestern durch schnelles Zerschlagen der letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Lagow-Lugowa Wola von unseren tapferen Kesselschreibern gestürmt; anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich von Iwangorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Besizer der Weichsel; gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erbeutet. — Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische

Truppen weitere Fortschritte; zwischen Siemnica Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Das im Seeresbericht genannte Bagow liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa Wola liegt 10 Kilometer nordöstlich Zwolen.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug.

Der Spezialkorrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ drahtet aus Petersburg: Der unerhörte Kampf an der russischen Front wiederholt sich mit noch größerer Heftigkeit an derselben Stelle, wo er schon einmal tobte: zwischen Lublin und Cholm. Mit seiner besonderen Ausdauer hatte der Feind zwischen Cieschanow und Brasanowa operiert, während er den Rest der Front gegen Komza, Ossowiec, Rowno und Mitau abwarf, und das deutsche Kommando wandte sich, um seinen furchtbaren Stoß auch gegen den südlichen Kriegsschauplatz zu schleudern und das unterbrochene Werk der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wieder aufzunehmen. Der Kampf hat in derselben Gegend von Wilkolas und Buchawa wieder begonnen mit der Absicht, die Front von Lublin nach Cholm zu durchbrechen. In dieser Gegend hat der Feind in der Ruheperiode seine Hauptkräfte konzentriert. Das ganze Streben des Feindes ist darauf gerichtet, dem General Mackensen, welcher auf das Gebiet des rechten Weichselufers dringen will, eine Straße dahin zu eröffnen. Zu diesem Zweck hat der Feind große Massen auf den Wieprz geworfen und der Kampf wird mit einer wütenden Hartnäckigkeit geführt, der für alle deutschen Angriffe charakteristisch ist.

Kurz vor dem Ende.

Wie weiter berichtet wird, schiebt die Stoßgruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand die Russen immer weiter zurück. Es ist bereits die Linie erreicht, die im letzten Jahr die vordersten Stellungen der ersten Offensive des Generals Dankl markierte. Auch die Eisenbahn und Strassenperre Cholm, gegen die von österreichisch-ungarischen Truppen neben deutschen Kräften auch das Korps Erz angegriffen ist, das in den letzten Tagen sich wiederholt ganz besonders ausgezeichnete, ist den Verbündeten schon sehr nahe gerückt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bezeichnen die augenblicklichen Kämpfe die letzte Phase vor dem Einrücken der den Russen so unendlich wichtigen Bahnlinie.

Wer plündert in Frankreich?

„Excellior“ vom 7. Juli 1915 brachte folgende Notiz: Im Laufe des vergangenen März wurde in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Frau Broust in Paris Hausdurchsuchung abgehalten. Man fand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor allem zwei Ordonanzenpolster samt Futteralen, alte Fanen und Leinwand. Zur Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Broust, daß ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 70. Territorial-Regiment, überreicht worden sei, der die Fanen aus dem Schloß von Ecouen, wo seine Abteilung untergebracht war, genommen habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen den Unteroffizier, der zur Front abgegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber verübte, sobald er sich entsetzt sah, Selbstmord, indem er sich zwei Angeln in den Kopf schob, unter Veteuerung seiner Unschuld. Seine Frau erschien gestern vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Mitschuld am Diebstahl durch Hehlerei. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Broust freigesprochen.

Der „Excellior“ nennt das einen „dramatischen Vorfall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genugam erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern. (B.L.B.)

Die Kämpfe am Dniestr.

Nach schweren Stürmen Stellungskrieg.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, ist die Lage am Dniestr unverändert. Die Russen hatten große Verstärkungen, namentlich auch schwere Artillerie herangeführt und versuchten hier, wie an der bekarabischen Grenzfront, die von den deutschen und österreichischen Truppen gewonnenen Stellungen wieder an sich zu reißen. Ihre fortgesetzten Stürme blieben völlig erfolglos, ihre Verluste waren sehr schwer. Jetzt haben die Russen anscheinend ihre Kräfte erschöpft. An der bekarabischen Grenze gibt es nur noch unbedeutende Blänkchen und die Zahl der russischen Überläufer mehr sich ständig. Am unteren Dniestr versuchen die Russen wohl hier und da noch weiter anzugreifen, aber im großen und ganzen hat sich hier ein Stellungskrieg entwickelt und die Russen leben ein, daß gegen die starken Positionen der Österreicher auf dem linken Ufer nichts auszurichten ist.

Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die österreichisch-ungarischen Truppen am Dniestr zu kämpfen hatten, geht aus folgender Schilderung des Sonderberichterstatters des Wolffischen Bureau, Richard Schott, hervor: Um Mitternacht hatte nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung der Infanterieangriff mit der Überschreitung des Stromes eingesetzt. Unter dem Schutze der Nacht und eines dichten Nebels, der in den ersten Morgenstunden aus den Uferwiesen aufstieg, war, hatten die Pioniere ihre Pontons herangeführt und die ersten Truppen den Übergang erzwungen. Die das Ufer besetzt haltenden feindlichen Vortruppen waren verjagt oder gefangen genommen worden. Nur an einzelnen Stellen, wo die Steile des Ufers und andere natürliche Verteidigungsmittel unsere Sturmfontänen aufhalten und es dem Gegner ermöglicht hatten, Verstärkungen heranzuziehen, war bis in den Vormittag hinein erbittert gekämpft worden. Bis an den Hals im Wasser stehend hatten hier unsere tapferen Wehrkrieger mehr als zehn Stunden lang aushalten müssen. Um schließen zu können, hatte der Hintermann den Vordermann immer in die Höhe heben müssen. Mancher Braye war, von feindlicher Kugel getroffen, durch die reizende Strömung fortgerissen worden. Doch endlich war es auch hier „geschafft“ worden. Nur in einer Flusschleife hielt sich noch immer eine Abteilung finnischer Scharfschützen, die mit ihrem Gewehr und Maschinengewehrfeuer unseren Truppen hart aufsteht. Endlich aber gelang es, sie zu umzingeln und gefangen zu nehmen, und nun war in der ganzen Gefechtsbreite der Division das nördliche Ufer in unserem Besitz. Bald war es möglich, wenn auch unter heftigstem Feuer der russischen Artillerie einige Brücken und Laufstege anzulegen und einen Teil der Batterien herüberzuführen. Jetzt war der Angriff auf die feindlichen Hauptstellungen auf den jenseitigen Höhen in vollem Gange. Am nächsten Morgen wurden sie endgültig von den Unsrigen besetzt.

„Ein wahrhaft mongolisches System.“

Unter dieser Epithete schreibt die Kralauer „Naprav“ wie wir aus dem Gouvernement Radom erfahren, haben dort die Russen bei ihrem Rückzuge 200 Dörfer mit militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Es sind auch zahlreiche Dörfer im Gouvernement Lublin vollständig zerstört worden. Alle Jünglinge und Männer von 15 bis 50 Jahren, aber auch viele Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenschaft geführt, zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen, Kinder und Trümmerstätten, alles dies nur, damit die vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen nichts mehr vorfinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der frühere Chef der Kabinettskanzlei des Kaisers der Dichter und Professor der westländischen Literaturgeschichte an der türkischen Universität in Konstantinopel, Halid Saib Ben, ist von der türkischen Regierung mit einer Studienreise nach Deutschland betraut worden. Die Reise, welche, wie aus unterrichteter türkischer Quelle verlautet, mit der Politik und den Tagesfragen nichts zu tun hat, bezweckt die Erforschung des geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sowie überhaupt des deutschen Kulturlebens, wobei die hauptsächlichsten Städte besucht werden sollen. Die Berichte sollen im „Tanin“ erscheinen und sodann in Buchform durch das Unterrichtsministerium veröffentlicht werden.

+ Das englische Neutembureau bringt in den letzten Tagen andauernd Meldungen über die neue amerikanische Note an Deutschland. Die Nachrichten sind natürlich in deutschfeindlichem Sinne zugefärbt. So soll die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen haben, Deutschland mitzuteilen, sie würde es als unfreundlichen Akt ansehen, wenn in Zukunft amerikanische Bürger durch den Unterseebootkrieg zu Schaden kämen. Für den Tod von Amerikanern an Bord der „Lusitania“ werde in der Note Schadenersatz verlangt. Die deutschen Vorschläge für den Seeverkehr von Amerikanern würden abgelehnt. — Man wird gut tun, das für die nächsten Tage zu erwartende Eintreffen der Note in Berlin abzuwarten, ehe man sich zu einem Urteil auf dem in der Zeit schwebenden Grund der englischen Meldungen entscheidet.

+ Am 15. Juli 1915 ist eine Bekanntmachung über Verarbeitungsverbote und Behandlungserhebung von Seiden und Seidenabfällen durch die Militärbehörden veröffentlicht worden, über deren Tragweite in Interessentenkreisen Zweifel zu bestehen scheinen. B.L.B. hat vom Reichsminister des Kriegsministeriums die Auskunft erhalten, daß die Verordnung sich lediglich auf solche Seidengarne bezieht, die zu Behandlungen verwendet werden können. Keine Nähgarne, besonders solche auf Rollen, Dosen usw., werden davon nicht betroffen werden und sind nicht meldepflichtig. Gleichwohl müssen gefärbte Garne gemeldet werden. Das in § 2 der Verordnung ausgesprochene Verarbeitungsverbot gilt nur für Bourette-Seiden und Bourette-Garne. Die Bestände an Schappe- und Tussahseide und an den übrigen in § 3 Nr. 3 bis 6 der Verordnung aufgezählten Seiden und Seidengarne unterliegen zwar der Meldepflicht, ihre Verarbeitung ist aber nach wie vor zulässig. Soweit die Meldung nicht in diesem Sinne erfolgt ist, muß eine sofortige Neumeldung erfolgen.

Japan.

+ Über einen Zukunftstreck Japan gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gehen allerlei Unbestimmungen durch die Presse. So schreibt die Petersburger „Nietich“: Da Japan jetzt isoliert in der Welt dasteht, England durch die japanische Politik mißtrauisch geworden, Amerika direkt feindlich gemacht worden sei, suche Japan Anschluss an Rußland, nachdem der Gegenstand im Osten ausgeglichen sei und Japan nichts gegen die Politik der Türkei gegenüber einzuwenden habe, auf die jetzt Rußland das Hauptgewicht lege. Bisher sei einem Bündnis die Erinnerung an den früheren Krieg hindernd im Wege gewesen. Jetzt wolle Japan Rückendeckung an Rußland haben, um seine ganze Energie auf den Kampf gegen Amerika verwenden zu können. — In England macht man sich Kopfschmerzen über den neuesten Plan Japans, eine chinesisch-japanische Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Pfund Sterling zu gründen. Davon sollen die chinesische und die japanische Regierung 30 Prozent übernehmen, um China im japanischen Interesse auszubilden. Keine chinesische Regierung könne einen solchen Plan annehmen, der die Partnärhaftigkeit der japanischen Politik kennzeichne.

Rußland.

+ Mit den Ursachen der russischen Niederlagen beschäftigt sich ein Artikel des sehr bekannten Nationalökonom Tugan Baranowski in der „Nietich“. Er geißelt die Teilnahmslosigkeit des ganzen russischen Volkes im Gegenstand zum deutschen Volke, das von einem gemeinsamen Siegeswillen befeuert sei. Alle Berechnungen von Sachkennern, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Monaten völlig erschöpft und aller Rohmaterialien beraubt sein würde, hätten sich als völlig irrig erwiesen. Die Deutschen schienen jetzt mehr Munition und Kriegsmaterial zu haben als beim Beginn des Krieges. Die Industrie sei nicht nur nicht zurückgegangen, sondern habe sich sehr gefräftigt. Deutschland zeige, zu welchen grandiosen und unglaublichen Resultaten man kommen könne, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Das Geheimnis läge darin, daß das ganze Volk von einem Willen zum Siege durchdrungen sei. Deutschland sei jetzt, um alle Kräfte zusammenzuhalten, kommunistisch organisiert. Tugan Baranowski empfiehlt den Russen das deutsche Beispiel dringend zur Nachahmung.

Aus In- und Ausland.

Krafsan, 22. Juli. „Korwa Reforma“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Vödelereise in der Endstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden vom Vöbel völlig ausgeraubt.

Wien, 22. Juli. Der Direktor der österreichischen Schuldverwaltung Dr. Stephanowitsch ist eingetroffen. Er hat mit hiesigen Finanzinstituten Beratung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Büch, 22. Juli. Der „Tribuna“ wird aus Brindisi gemeldet: Die Hoffnung einer griechischen Intervention zugunsten des Buerverbandes ist auf ein Minimum gesunken. Der deutschfreundliche Hof und Generalstab stehen der Benfalistischen Kammermehrheit schroff gegenüber.

Haag, 22. Juli. Infolge der unerwartet großen Rückschläge nach der Ausfuhrerlaubnis für lebende Schafe müßte

Sonnenaufgang	4 ⁴⁰	Monduntergang	12 ²⁰ R.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Mondaufgang	7 ¹⁰ R.
1759 Viktor Emanuel I. von Sardinien geb. — 1802 Französischer Schriftsteller Alexandre Dumas d. Ä. geb. — 1823 Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann geb. — 1824 Historiker und Philolog Ludwig Friedländer geb. — 1847 Spanischer Maler Francisco Pradilla geb. — 1908 Dichter Ferdinand v. Saar geb. — 1908 Maler Walter Westhoff geb. — 1909 Englischer Seeforscher Richard Barrow geb.			

Ö Sparsamkeit beim Eiergenuss im Gasthause empfiehlt Prof. Dr. Carl Oppenheimer: Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß zurzeit die Eier ganz außerordentlich knapp sind, und daß wir darüber hinaus für den Winter mit großer Sicherheit nicht nur einer Knappheit, sondern einem buchstäblichen Eiermangel entgegengehen. Es liegt dies daran, daß der Großhandel in diesem Jahre nur einen kleinen Bruchteil dessen in die Kühlräume eingelagert hat, was sonst um diese Zeit eingelagert ist. Da wir nun fernerhin auch für den Winter auf die Zufuhr vom Auslande nur sehr wenig rechnen können, so müssen wir jetzt in jeder erdenklichen Weise mit Eiern sparen und dafür Sorge tragen, daß im Einzelhaushalt möglichst viel für den Winter aufbewahrt wird. Unter diesen Umständen muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in vielen Gasthäusern eine erhebliche und durchaus überflüssige Vergeudung mit den Eiern getrieben wird. Die jetzt vielfach von Seiten der Behörden in Angriff genommene Regelung des Gasthausbetriebs darf hier nicht baltmachen. Speisen, die vorwiegend oder ganz aus Eiern bestehen, sind zwar für Kranke unentbehrlich; für gesunde Menschen reine Luxusfrage. Es wäre also dem Gastwirte ohne weiteres die Verabreichung von Rühreiern, Spiegeleiern, Omelettes und dergleichen zu untersagen, insbesondere aber die Dekoration von Fleischspeisen und Salaten mit Eiern, ferner auch die Verleitung der verschiedenen, fast ausschließlich aus Eiern bestehenden Tunken. Die Abgabe roher und einfach gekochter Eier wird man dagegen nicht verbieten dürfen, da ja immerhin auch in der Gasthauskuch auf Leute mit geschwächter Verdauung Rücksicht genommen werden muß.

• Auszeichnung. Offiziersstellvertreter Dähler (Schwäger Sohn des Herrn Regimentsführers Börsch, hier) hat das Eisene Kreuz erhalten und ist zum Leutnant befördert worden.

• Vorlesen von Zeitungskriegsnachrichten in den Wiener Schulen. In den Unterrichtsplan der öffentlichen Schulen Wiens hat der Krieg einen neuen Unterricht eingebracht. Es handelt sich um das in allen Klassen geübte „Zeitungsvolesen“, das durch den Lehrer erfolgt und sich auf erhebende Ereignisse im gegenwärtigen Kriege der Monarchie bezieht, woran entsprechende Erörterungen, die dem Verständnis der Kinder angemessen sind, geknüpft werden. Das „Zeitungsvolesen“ ist ein Disziplinarmittel für die schulpflichtige Jugend zur vaterländischen Gesinnung, wobei an Beispielen, die die Tagesgeschichte so reichlich bietet, die Heldentaten unserer Soldaten und auch die Notwendigkeit, die Pflichten für das Vaterland zu erfüllen, erörtert werden. Der Lehrer liest aus den von ihm mitgebrachten Zeitungsblättern Einzelheiten der Kriegsbilder und besonders markante Stellen vor, beleuchtet die Schüler hierbei über die große Wichtigkeit des Kampfes gegen unsere Feinde, und bespricht besonders die Fälle idealer tapferer Handlungen, die die Kriegsgeschichte unserer und der verbündeten Armeen meldet. Das Zeitungsvolesen in der Schule, das im geschulten Sinne in Lesestunden und in verfügbaren Pausen als Unterrichtsmittel herangezogen wird, hat sich bei der Schulpflichtigen größte Beliebtheit erworben, und mit vollkommenster Ruhe und Aufmerksamkeit wird den Erörterungen des Lehrers und der Aufklärung von Ereignissen, die sonst den Kindern oft unverständlich bleiben würden, gelauscht.

• Die Kriegsunterstützungen — keine Almosen. Ein durch Verfügung des Ministers des Innern bekanntgegebenes Erkenntnis des Bundesamts für das Heimatswesen hat entschieden, daß Kriegsunterstützungen in keinem Fall armenrechtlicher Charakter haben dürfen. Das Erkenntnis bezieht sich auf bedingungs- und vorbehaltlos die Frage, ob der Gesehgeber gewillt hat, daß schließlich alle Leistungen, die gemacht werden, um eine durch die Einberufung zur Fahne hervorgerufene Hilfsbedürftigkeit der Familie der Einberufenen zu beseitigen, nicht unter dem Gesichtspunkte der Armenpflege zu betrachten seien. Daß dies der Wille des Gesehgebers war und ist, wird durch alle Verhandlungen die aus Anlaß der gesetzlichen Regelung der Frage stattgefunden haben, durchaus bestätigt.

Eigener Wetterdienst.

Vom Ocean her ist tieferer Druck heranzukommen. Ausichten: warm, gewitterig, aber nur einzelne Gewitter, auch vereinzelt etwas Regen.

Dienstag, den 27. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr werden an der Dachsenhäuserstraße oberhalb dem Friedhof im Bezirk Rinnensiel und Ranzersbangel 867 Eichenlohrindenstangen (Baumstämme) und 13 Km. Reiserhüpfel versteigert. Das Holz liegt in der Nähe der Straße nach Dachsenhausen.

Braubach, 23. Juli 1915. Der Bürgermeister.

Neue Kartoffeln

eingetroffen. Jean Engel.

Freiwillige Feuerwehr

Braubach, Am Sonntag, 25. Juli 1915, Vormittags 7.30 Uhr

Uebung

Anzug: Dillischjode und Helm. Diejenigen Leute, welche Alarmhörner und Hupen im Händchen haben, werden ersucht, dieselben mit zur Uebung zu bringen.

Der Vorstand. Gesehen Der Bürgermeister. Braubach, 23. Juli 1915.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt E. Eschenbrenner.

Calcium-Carbid

per Kilo 40 Pfg. Chr. Wiechardt. Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen, Aprikosen empfiehlt Jean Engel.

von dem wasser, die wasser zu gestalten, sondern der zusammen werden. Die Grenzen bleiben daher für lebende Schale geschlossen.

Petersburg, 22. Juli. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Stettin, 22. Juli. Unter den ausländischen Arbeitern der Standard Oil Company kam es zu ersten Unruhen. Die Polizei, die die Ordnung herzustellen versuchte, wurde mit Steinen beworfen, so daß sie schließlich von ihren Kollaborateuren Gebrauch machen mußte, um die Menge auseinander zu treiben. Schüsse wurden geschossen, doch wurde niemand verletzt.

Bittgottesdienste in ganz Rußland.

Petersburg, 22. Juli.

In Petersburg, in Moskau und in ganz Rußland wurden auf Veranlassung des Synods Bittgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen abgehalten. Zahlreiche Prozessionen durchzogen die Straßen, gefolgt von Betend aus der Volksmenge, die andächtig beteten.

Nah und fern.

• Ein Tapferer. Der Hausdiener des städtischen Obdoks in Berlin, August Vorken, hat für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten. Die mutige Tat Vorkens wird jetzt durch einen Korpsbefehl des Reserve-Infanterieregiments Nummer ... bekannt, der der Truppe bekanntlich verliehen wurde. Hiernach war August Vorken bei einem Sturmangriff, allen anderen weit vorauslaufend, als erster an den feindlichen Schützengraben. Er machte mit Handgranaten vier feindliche Soldaten, die ihre Maschinengewehre in Sicherheit bringen wollten, kampfunfähig und rettete ferner durch einen gut geführten Abwehrstoß seinem Kompanieführer das Leben.

• Verbot der Armabänder aus Geschloßführungen. Auf Grund der §§ 4 und 9, Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 hat der Oberbefehlshaber in den Marken für das Gebiet der Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg die Herstellung von Schmuckgegenständen aus Kupfernen Führungen, die von Artilleriegeschossen sowie die Ausforderung zur Einleitung solcher Führungen verboten. Der Verbot übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.

• Soldaten ist die Beihilfe in Gewerbebetrieben verboten. Das Kriegsministerium gibt folgende Verfügung bekannt: Hiernit wird wie alljährlich zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer anderen Truppe oder Behörde Stützpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

• Parfüm statt Wodka. Das russische Alkoholverbot zwingt wunderbare Blüten. Im Petersburger Volksblatt ist zu lesen: Der Bauerntochter Mawr wurde vom Petersburger Stadthauptmann zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er im Park von Pawlowitz „demonstrativ“ vor den Augen des Publikums und der Polizei eine große Flasche Parfüm austrank.“ Wahrscheinlich hat der Gluckliche, der auf solchem Umwege im geliebten Alkoholverbot zu viel Leid hervorgerufen, der zu gefährlichen Unfällen hätte führen können.

• Vertriebenheit in der Brotzettelung. In Deutschland ist die Brotmenge, die der Bevölkerung pro Kopf und Woche durch die Brotkarten überwiesen wird, nicht gleich groß, obgleich die Menge Mehl, die den Kommunen und Kreisen zugewiesen wird, gleich groß sein soll. In Berlin sind 1950 Gramm wöchentlich pro Kopf erhältlich. In Dresden erhält man bis zu 2500 Gramm, in Wiesbaden 2400 Gramm, in Braunschweig 2000 Gramm, in Frankfurt a. M. 2125 Gramm, Karlsruhe 2100 Gramm, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz u. a. 2000 Gramm, in Stuttgart 2088 Gramm, Bremen gibt keine Brotkarten aus, während in Köln nur 1750 Gramm erhältlich ist. In Aachen, Braunschweig, Breslau, Chemnitz i. Sa., Krefeld, Dresden, Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Hildesheim i. Br., München und anderen Orten erhält die Bevölkerung für die Kinder nach dem Alter abgestufte Rationen. In Straßburg i. El. wird den wohlhabenden Familien zugunsten der minderbemittelten wöchentlich 300 Gramm abgezogen. In Braunschweig erhalten die Säuglinge keine Brotkarte, die Kinder über 1 bis 8 Jahre bekommen 1000 Gramm und die über 8 Jahre die doppelte Menge. In einzelnen Kreisen sind die Unterzuteile noch größer.

• Die schwedische Regierung ist nicht gewillt, sich der Reichsenland zu unterwerfen. Das russische Blatt „Nisch“ teilt aus völlig zuverlässiger Quelle mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen diplomatischen Kreisen, sagt das Blatt, hatte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen. — Schweden nimmt ein solches sein Recht wahr, wenn es auf englische Bedrängung mit Gegenmaßnahmen antwortet.

• Die „Gefangenahme des Kaisers“. Mit welchen Mitteln die feindliche Propaganda arbeitet, um die Bevölkerung ihrer übertriebenen Behauptungen, besonders Indiens, über die Kriegsergebnisse zu täuschen, zeigt folgender Brief eines Deutschen in Bangkok vom 3. Mai d. J., den der Absender an seine Berliner Verwandten geschrieben hat. „In meinem Geschäft arbeitet ein Chinese, der mit Kapital an einem „Kintopp“ beteiligt ist. Neuzeit kommt der Mann und erzählt uns, der „Kintopp“ hätte einen Kriegsfilm von Bathe gezeichnet aus Singapur erhalten. Die Inhaber des „Kintopp“ hätten den Film am Morgen. Der Film rollt ab. Einemal sind sie ganz erstaunt, denn die Überschrift lautet: „Der Deutsche Kaiser von den Engländern gefangen genommen.“ Der Film rollt weiter ab, und wahrhaftig wird unser Kaiser gefangen genommen! Ich hätte das so gern mal gesehen, aber der Film ist ohne daß er hier gezeigt wurde, nach Singapur zurückgeschickt worden. Man hätte den Film eigentlich aufkaufen müssen, aber ich hatte es zu spät zu Haus erzählt, und da war er schon wieder fortgeschickt.“

Plastunfokafen. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde von österreichischen Truppen zwischen der Bukovina und Serbien eine russische Plastun-Brigade überfallen und zerstreut. Die Plastun-Bataillone sind Fuchsfokafen und gehören zu den Fokafen des Kuban. Jedes Bataillon besteht aus 4 Kompanien und die Brigade aus ungefähr 5000 Mann. Die Fuchsfokafen tragen den Kishal oder langen Dolch am Gürtel.

Einarmige Heerführer. Die Franzosen hoffen, daß General Gourand, der bekanntlich bei den Dardanellen schwer verwundet wurde und nach Frankreich zurückgebracht werden mußte, trotz des Verlustes seines rechten Armes nicht aus dem Heeresdienste ausscheiden werde, wie ja auch General Bon, dem 1870 ein Arm abgenommen werden mußte, rüstig weiter diene. „Ein Soldat“, schreibt der „Figaro“, „muß alle seine Glieder hübsch beisammen haben, ein Heerführer aber kann durch außergewöhnliche Fähigkeit körperliche Mängel ausgleichen.“ Es gibt hierfür mancherlei Beispiele, und der berühmteste eines ist das des Marschalls v. Manteuffel. Däne von Geburt, trat Manteuffel in die Dienste Frankreichs und vollbrachte während des Dreißigjährigen Krieges mancherlei Grothaten, so daß ihn Ludwig XIII. zum Marschall von Frankreich machte. Er hatte sich in allen Kämpfen, die er mitmachte, durch persönliche Tapferkeit hervorgetan und nachher ein Auge, ein Ohr, einen Arm und ein Bein verloren. Als er im Jahre 1650 starb, schrieb man auf seinen Leichenstein: Hier liegt nur eine Hälfte von ihm, Manteuffel, der Held. Die andere Hälfte blieb auf manchem Schlachtfeld.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 1493 Rinder, 2410 Kälber, 2763 Schafe, 8003 Schweine. — Preise (die eingeschalteten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: b) 125 bis 133 (75-80), c) 108-123 (65-74), d) 100-107 (60-64), e) 91-105 (50-58). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: e) (120-125), f) (110-122), g) (94-114), h) (110 bis 118). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber lebhaft. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine ruhig.

Deutsche in fremden Munitionsfabriken.

Eine amtliche Warnung.

Durch B.T.B. wird folgende amtliche Mahnung an in ausländischen Munitionsfabriken beschäftigte Deutsche bekanntgegeben:

Wie verlautet, sind in den neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde befassen.

Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, laden nicht nur eine schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich; sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. Der § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs lautet nämlich:

Ein Deutscher, welcher vorläufig während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.

Ferner bestimmt der § 4 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist.

Sodann also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafgerichtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine in gegen das Vaterland verlegt, ohne Rücksicht auf antwortung ziehen werden.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 22. Juli. Für das hiesige Rennen am nächsten Sonntag, in dem der große Preis von Hamburg ausgetragen wird, ist der Totalisator bewilligt worden.

Freiburg i. B., 22. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Eheleute Schweizer, die ihr zweijähriges Kind zu Tode gemartert haben, zu 10 bzw. 4 Jahren Zuchthaus.

Amsterdam, 22. Juli. Bei Whistspiele landete heute morgen ein englisches Flugzeug mit zwei Offizieren. Gleich nach der Landung stiegen die Offiziere das Flugzeug, das mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war, in Brand. Die Offiziere wurden in Kerkeren interniert.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juli. Die Armee des Kaisers von Österreich-Josef Ferdinand entzweit beiderseits von Vorschow den Russen ihre Stellungen, macht über 6000 Gefangene und erbeutet 9 Maschinengewehre. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die Italiener ihre Angriffe bei Gora fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erzielen. Sie erleiden schwere Verluste, ebenso an der Kärntner Grenze.

23. Juli. Im Westteil der Argonnen bringen die Unsern vor, bei Veitres und am Reichsaderkopf haben die Franzosen starke Einbußen bei vergeblichen Vorstößen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen die Unsern nördlich von Samole 4150 Russen zu Gefangenen, erbeuten außerdem fünf Maschinengewehre, viel Bagage und Munition. An der unteren Dubissa fallen mehrere russische Stellungen, die Russen weichen unter Zurücklassung von 1210 Mann Gefangenen und vier Maschinengewehren. Südlich der Weichsel sind die Russen in die vorgezeichneten Stellungen vor Warschau zurückgedrückt. — Armee v. Morich vereitelt auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz die Vorstöße der Russen, Stand zu halten. Die Unsern nehmen die große Brückenköpflung bei Lagow-Lugowa-Mola die Russen werden in die Festung Zwangorod geworfen. Zwangorod ist vollständig eingeschlossen. 3000 Russen werden gefangen und 11 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Lublin bringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor, breite Abschnitte der russischen Stellung werden gestürmt.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich darauf aufmerksam, daß das Verfüttern von grünem Hafer verboten ist. Sollten einzelne Acker derartig mit Unkraut befallen sein, daß ein vorzeitiges Abernten nötig erscheint, dann ist in jedem Falle die diesseitige Genehmigung vorher dazu einzuholen.

St. Goarshausen, 19. Juli 1915. Der Rgl. Landrat.
Wird veröffentlicht.

Braubach, 21. Juli 1915. Der Bürgermeister.
Die rückständigen Pachtgelder für Gemeindegemeinschaften, sowie die Hundesteuern für das 1. Halbjahr 1915 müssen bis zum 31. Juli d. J. eingezahlt werden.
Braubach, 20. Juli 1915. Die Stadtkasse.

Es ist zur Sprache gekommen, daß Briefe aus dem Felde oder Abschriften von solchen in größerer Menge durch Ankauf und auf andere Weise unter dem Vorgeben gesammelt werden, daß ihr Inhalt in einem vaterländischen Schriftwerke verwertet werden solle. Agenten suchen auf diese Weise planmäßig einen Stoff zu sammeln, der über die Gliederung des Heeres, über Standorte, Verschiebungen, Verluste der deutschen Truppen und anderes dem Feinde Schlüsse ermöglicht.

Das Kriegsministerium ersucht ergebenst, die Polizeibehörden auf diesen Betrieb hinzuweisen und zu seiner Unterdrückung das Gelegene zu veranlassen.

Berlin W. 66, 25. Juni 1915. Das Kriegsministerium.
Wird veröffentlicht.
Braubach, 20. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß keine Frucht zum Schroteln in Mühlen verbraucht und keine Frucht anders als an den Kommunalverband verkauft werden darf, weil die Frucht nach der Bundesratsverordnung vom 28. Juni d. J. für den Kommunalverband beschlagnahmt ist.

Zu widerhandlungen sind sofort zur Anzeige zu bringen.
St. Goarshausen, 20. Juli 1915. Der Rgl. Landrat.
Vorstehende Anweisung wird behufs Verhütung von Übertretungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Braubach, 21. Juli 1915. Der Bürgermeister.

Neu zugelegt in großer Auswahl
Knaben-Schillerhemden
in farbig
Schillertragen in weiß.
Rud. Neuhans.

Wiesbadener Kalkschlagöl
wieder eingetroffen.
E. Eschenbrenner.

Backpulver
wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Honigpulver „Apis“
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel zu 30 Pfg. bei
Otto Eschenbrenner.

Fruchtpressen und
Fleischhackmaschinen
sind wieder eingetroffen bei
Julius Rüping.
Alle Sorten

Einmach-
zucker
wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Neuburger Biskuitkuchen

Vorzügliches haltbares Gebäck.
Sehr beliebter Artikel fürs Feld.
2 Stck 15 Pfg. und 25 Pfg.
Jean Engel.

Syndedikon
in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Prima Odenwälder
Grünfern
— neue Ernte —
empfehl.
Jean Engel.

Tieröl
vorzügliches Schutzmittel gegen
Wirtschaden empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Sdorkad
zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.
Jul. Rüping.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Nutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhans.

Feldpost-
Eierschachteln
— für 6 Stck —
Jean Engel.

Trink-Eier
per Stck 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

Arbeits-Hosen
blau leinene Jacken allen
Größen empfehlen
Geschw. Schumacher.

Früchte
1 Pfund-Büchsen wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Waschmaschinen
Dringmaschinen
alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Sitronensaft
ins Feld.
In Feldpostpackung zu 1,25
Mk. bei
Jean Engel.

Strümpfe
in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhans.

Feldpost
St. Gonda-Käsechen
von je 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Pa. neue Zwiebeln
per Pfund 36 Pfg.
eingetroffen.
Jean Engel.

Mischobst
und pa. getrocknete
Pflaumen.
Als vorzügliches Mittel gegen
Durst, passend für Feldpost-
pakete bei
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild
in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Bester
Schmalzersatz
billigst
Jean Engel.

Stachel- und
Johannisbeerwein
per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Zucker
in allen Sorten.
Weinessig
per Lit. 40 Pfg.
Salicyl
empfehl.
E. Eschenbrenner.

Amtliche
Taschen-
fahrpläne
gültig ab 1. Mai
Preis per Stck 15 Pfg.
sind wieder neu eingetroffen
A. Lemb.

Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigsten
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Sauere und süße
Fruchtbonsbons,
Rahmbonsbons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Korsetts
für Damen und Kinder in
allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Spielkarten
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
cremes und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie.

Gefinde-
dienstbücher
sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Solange Vorrat reicht
Prima

Kristall-
zucker
das Pfund 32 Pfg.

Jean Engel.

Prima echtes Salizyl-
Pergamentpapier
(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei
A. Lemb.

Schöne frische
Zitronen
wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Butterdosen
— feinstmögliche Verpackung — zum Versenden von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Die noch vorhandenen
Herren-, Knaben- und
Mädchenhüte
gebe zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen
ab.
Rud. Neuhans.

Viel zu wenig
verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das
tierte reine Pflanzenfett

Estol
1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Einmachgläser
in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten
Rauch- und Schnupf-
tabak
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Empfehle
reinen Malzkaffee
in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Lacto-Ei-Pulver
Bester und billigster Ersatz für frisches Hühner-
Ein Pulver für 15 Pfg.
entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.
— Vielseitige Verwendbarkeit. —
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Chr. Wieghardt.